

Ausformulierter Erfahrungsbericht: Erasmus in Madrid 2015/2016

Vorbereitung:

Sobald die Zusage von der Freien Universität kam, ging auch die Vorbereitung los. Es gibt verschiedene Angebote für Sprachkurse, die preiswertesten wohl von den Universitäten. Ich entschied mich letztendlich für die Sprachkurse der SKB (Sprach- und Kulturbörse der TU-Berlin). Ich weiß nicht, ob ich sie wirklich weiterempfehlen kann. Mein erster Kurs war sehr gut doch der zweite scheiterte leider am Lehrer, der ein blutiger Anfänger war. Wenn man sich früh anmeldet kann man aber auch zwischen Lehrer*innen wählen. Wenn man aber die Lehrer*innen nicht kennt, hilft einem das auch nicht weiter.

Bald musste ich dann mein Learning Agreement erstellen. Das war nicht so einfach, weil die spanische Webseite der Universität Complutense sowohl mir als auch meiner Koordinatoren relativ unübersichtlich erschien und wir die Inhalte der Kurse nicht finden konnten. Die Gastuniversität antwortete auch nicht zeitnah auf Fragen. Also wählten wir erst mal nach Gefühl und hofften dann, dass vor Ort die Dinge klarer werden würden. Ich suchte nach einem Untermieter für meine Wohnung in Berlin. Das ist ja relativ unkompliziert. Was die Wohnungssuche in Madrid jedoch angeht, hieß jeder Rat: Suche lieber vor Ort, da es viele Zimmer ohne Fenster und Betrüger gibt.

Unterkunft

Ich kaufte mir einen Flug bei RyanAir für Ende August, obwohl die ersten Veranstaltungen Anfang September losgingen. Ich wollte den großen Ansturm vermeiden und die Sommerleere der Stadt für meine Zimmersuche nutzen. Es hat sich gelohnt. Nach nur drei Tagen entspanntem Suchen fand ich ein Zimmer in einer schönen Wohnung im zentralen Chueca. Für ein sehr kleines Zimmer mit Doppelbett habe ich pro Monat 400€ warm / Monat gezahlt. Das ist ein durchschnittlicher Preis für ein kleines Zimmer im Stadtzentrum. Die gängigste Adresse für die Wohnungssuche ist die Webseite www.idealista.es. Mietverträge sind nicht unbedingt die Norm. Die Miete wird oft bar zum Monatsanfang gezahlt. An Heizkosten wird im Winter oft gespart. Mein Mitbewohner und Vermieter hat mir ein Gerät zum wärmen in das Zimmer gestellt. Das war okay. Die Küche und das Bad blieben aber kalt. Von einer anderen hab ich gehört, dass selbst das in ihrer WG nicht erwünscht war.

Studium an der Gasthochschule

Zunächst angekommen erfolgt die Immatrikulation im Erasmusbüro der medizinischen Fakultät. Hierfür lohnt es sich noch einmal vorher anzurufen und die Öffnungszeiten zu erfragen. Die verantwortliche Mitarbeiterin im Büro würde ich als durchaus unfreundlich beschreiben, aber die Mitarbeiter*innen wechseln viel.

Vor dem eigentlichen Studium gab es noch einen obligatorischen Spanischkurs für alle Erasmus-Studierenden. Dieser fing schon bereits Anfang September an. Zunächst gab es einen Einstufungstest und entsprechend des Ergebnisses wurden verschiedene Klassen gebildet. Es war auf jeden Fall noch einmal eine gute Auffrischung und eine gute Möglichkeit zur Sozialisierung, aber was man vorher gar nicht kannte oder wusste, das wird man in so einem Crash-Kurs auch nicht lernen.

Bereits vor Anfang des Aufenthalts werden die Studierenden auf die verschiedenen Lehrkrankenhäuser aufgeteilt. Ich bin im Hospital Doce de Octubre gelandet, was außerhalb des Stadtzentrums liegt. Jede Vorlesung, jeder Kurs, jede Prüfung, alles findet dort statt. Zunächst musste man sich im Sekretariat des kleinen gelben Lehrgebäudes vorstellen mit dem Learning Agreement und Passfoto. Wenn man früh ist, bekommt man auch einen Schrank zugewiesen, den man sich teilen muss. Da dort geklaut wird, ist Achtung bei Wertsachen angesagt. Sie sollten nicht unbeaufsichtigt gelassen werden. Da ich Kurse aus verschiedenen Jahren belegen musste, überschneideten sich meine Veranstaltungen beinahe täglich. Die Veranstaltungen sind in der Regel keine Pflichtveranstaltungen, aber es bleibt dennoch eine schwierige Situation, da man auf jeden Fall auf Unterricht verzichten muss. Der Unterricht an sich ist eigentlich immer eine frontale Vorlesung. Seminare oder Arbeit in Kleingruppen gibt es nicht. Für mich persönlich war dies sehr ermüdend. Schon in Deutschland fällt mir das Folgen einer Vorlesung schwer, in Spanisch jedoch war es mir unmöglich. Ich musste auch drei Blockpraktika durchführen. Dafür suchte ich die verantwortliche Person auf der entsprechenden Station und machte mit ihr Daten und Rahmen des Praktikums ab. Weder auf der Anästhesie noch auf der Neurologie oder Gynäkologie war das ein Problem. Der Lerneffekt war sehr von den Ärztinnen auf der jeweiligen Station abhängig. Einzig und allein in der Neurologie war man gewillt mir Sachen zu erklären und mich regelmäßig zu befragen und mich mit Hausaufgaben nach Hause zu schicken. In der Anästhesie wurden mir Sachen auf Nachfrage hin erklärt. In der Gynäkologie hingegen wurde ich nicht einmal angeschaut, wenn ich eine Frage gestellt habe. Allgemein würde ich die Blockpraktika als ermüdend und als eine Zeitverschwendung einschätzen. Die Prüfungen waren alle schriftlich und meist in Form von MC-Tests. Oft gab es zusätzlich ein Teil mit offenen Fragen. Für viele Prüfungen jedoch war es den Erasmus Austauschstudierenden möglich die Prüfung mündlich anzutreten. Dies war zwar einfach aufgrund der Sprache, aber geschenkt wurde einem auch nichts. Herausstechend war das Fach Traumatologie. Hier gab es weniger als 15 Studierende im Kurs, wobei ein Großteil Erasmus-Studierende waren. Die Professoren weigerten sich hierfür Vorlesungen zu halten und vergaben die Themen und die Vorlesungen an uns. Zunächst hieß es wir werden später für die Vorlesungen, die wir gehalten haben Punkte bekommen. Am Ende gab es aber für die Vorlesungen keinen wirklichen Punk. Gelohnt hat sich das also sicherlich nicht.

Alles in Allem lohnt sich ein Jahr an der Complutense für Medizin nicht, wenn man nur den akademischen Aspekt betrachtet. Das Lehrniveau, die Lehrausstattung und die Betreuung ist in Berlin an der Charité einfach besser.

Alltag und Freizeit

Freizeit hat man als Erasmusstudierender in Medizin auch nicht maßlos viel aber doch genügend. In Madrid gibt es natürlich viel zu entdecken. Die Madrilenen leben viel in Cafés, Bars und Restaurants. Insofern gibt es schon einmal eine Menge Lokale, die man entdecken kann. Darüber hinaus gibt es in Madrid viel Kunst und viele Museen. Das gängige Sightseeing-Programm lässt sich besser googlen. In Madrid gibt es auch ein reges Nachtleben. Ich denke es tut nicht gut Städte miteinander zu vergleichen, aber wenn man das Berliner Nachtleben kennt und schätzt, mag man sich vielleicht etwas schwer mit dem Nachtleben in Madrid tun.

Die Madrilenen sind freundlich, aber es ist nicht besonders einfach Freundschaften zu schließen, die über eine Nacht oder ein Wochenende hinaus gehen. Aus meiner Perspektive habe ich Madrid als eine sehr sichere Stadt empfunden. Ich hatte zu keinem

Zeitpunkt Sorge, um meine körperliche Unversehrtheit oder vor Diebstahl. Fast alle meine Freund*innen jedoch berichteten mir, dass sie in Madrid bestohlen wurden. Als nicht-weißer Deutscher hatte ich noch eine weitere Perspektive. Spanien ist eine relativ junge Demokratie mit zwar jahrhundertelanger (brutaler) Kolonialgeschichte, aber trotzdem mit einer jungen Geschichte von Migration. Das hat sich in meinem Alltag sehr bemerkbar gemacht. Viele Menschen reagieren ungläubig auf einen Deutschen mit schwarzen Haaren und braunen Augen und oft genug musste ich meinen Körper und meine Identität rechtfertigen, wohlgemerkt auch unter Erasmusstudierenden. Das Phänomen von Migration ist für viele Westeuropäer anscheinend immer noch fremd. Der politische Diskurs ist in Spanien ein ganz anderer und was wir unter political correctness verstehen, ist vielen Madrilenen gänzlich fremd. Ich musste leider viele ignorante Kommentare hören und noch schlimmeres Verhalten gegenüber chinesischen, lateinamerikanischen und schwarzen Spaniern oder Immigranten mitansehen.

Fazit

Die Erfahrung im Ausland für ein akademisches Jahr zu leben erachte ich rückblickend als sehr wertvoll. Ich habe viel gelernt über meine Identität und mit was ich mich identifiziere und mit was nicht. In einem Land außerhalb von Deutschland zu leben, in einem Land zu dem ich kein persönlichen Bezug habe, hat mir viel über mich selbst gelehrt. Ich habe zum ersten Mal verstanden wie Deutsch ich bin und wie sehr ich viele Sachen in Deutschland und besonders in Berlin schätze. Von den Madrilenen habe ich gelernt das Leben mehr zu genießen, mehr in Cafés und Bars zu gehen und mehr auswärts zu essen. Ich bin persönlich gewachsen, gereift und empfinde mich als glücklicher.

Ich erachte diese Erfahrung zwar als wertvoll, aber ein Jahr voller Spaß hatte ich nicht. Die lokale Kultur war mir nicht besonders zugänglich und auch die Mentalität bereitete mir Schwierigkeiten. Die generelle Ignoranz gegenüber dem globalen Süden hat mich verletzt und ich zog mich nach vielen ignoranten Kommentaren etwas zurück. Nach einem Jahr habe ich keinen einzigen spanischen Freund oder Freundin finden können. All meine Freund*innen waren Ausländer*innen aus England, Marokko oder Brasilien. Als kritische, rassifizierte, queere Person hat man es in Madrid nicht einfach. Man muss sich entscheiden, ob man lernen möchte alleine die Dinge zu genießen oder Gesellschaft um jeden Preis haben möchte. Ich habe mich für ersteres entschieden und es war besonders in der Mitte meines Aufenthalts nicht einfach. Aber da ich ein offener Mensch bin, habe ich einfach Menschen auf der Straße angesprochen, die mir vertraut erschienen und am Ende hatte ich eine tolle Gruppe von Menschen kennengelernt mit der ich mich jederzeit und an jedem Ort befreunden würde, ob in Berlin oder in Madrid, da uns nicht Gegebenheiten und Zufälle zusammenführten, sondern in erster Linie Überzeugungen. Da aber Identitäten und Biographien gänzlich unterschiedlich sind, wird auch jede*r Madrid ganz anders wahrnehmen.

Ich würde mich auf jeden Fall wieder bei dem Erasmusprogramm bewerben. Allerdings würde ich nicht noch einmal in Madrid studieren wollen.